

Joe R. Lansdale



STURMWARNUNG

SHAYOL



Joe R. Lansdale

Sturmwarnung

Roman

Deutsch von Hannes Riffel

Illustriert von Marcus Rössler

LESEPROBE

SHAYOL

»The Big Blow«

Originalausgabe im Oktober 2000 bei Subterranean Press

Eine kürzere Fassung erschien im Mai 1997
in *Revelations* (CD Publications und HarperCollins),
herausgegeben von Douglas E. Winter.

Diese kürzere Fassung erschien unter dem Titel »Der große Knall«
erstmalig in *Offenbarungen* (Bastei Lübbe), herausgegeben von
Douglas E. Winter, im März 1999 auf Deutsch.

Dieses Buch wurde gefördert von
HAMMETT KRIMIBUCHHANDLUNG
Christian Koch
www.hammett-krimis.de

Joe R. Lansdale: Sturmwarnung
Erste Auflage Oktober/2005

Text © 2000 by Joe R. Lansdale
Übersetzung © 2005 by Hannes Riffel
Illustrationen © 2005 by Marcus Rössler
© dieser Ausgabe: SHAYOL Verlag, Berlin
Alle Rechte vorbehalten

Titelbild: Marcus Rössler
Umschlaggestaltung: Ronald Hoppe & Marcus Rössler
Lektorat: Heinz Scheffelmeier
Satz: Hardy Kettlitz
Korrektur: Sara Schade
Herstellung: Ronald Hoppe
Druck: FINIDR s.r.o.

SHAYOL Verlag
Bergmannstraße 25
10961 Berlin
E-Mail: shayol@epilog.de
Internet: www.shayol-verlag.de

ISBN: 3-926126-38-8

Für einen ausgezeichneten Schriftsteller und Freund
Norman Patridge

Die Bewohner jener Inseln, die wir heute die Westindischen nennen, sahen ihr Paradies einem fürchterlichen Gott ausgeliefert, der sie mit heftigen Stürmen und Regengüssen heimsuchte und schließlich ihr Land verwüstete. Diesen fürchterlichen Gott nannten sie Hurakan.

Am Anfang erreichte die Temperatur an der Wasseroberfläche – achttausend Kilometer von Galveston entfernt, draußen auf dem Atlantik – angenehme achtundzwanzig Grad Celsius. In großer Höhe sorgten die atmosphärischen Voraussetzungen dafür, dass die Luft über dem weiten Ozean aufstieg, und das tat sie, und die Passatwinde aus dem Osten wehten in diesem Augenblick herbei, und der Himmel und das Meer gerieten in Aufruhr.

Und aus diesem Aufruhr heraus wurde *Es* geboren.

18:30 UHR

Jener Nachmittag war heißer als zwei rammelnde Ratten in einer Wollsocke. John McBride, eins neunundachtzig groß, neunundneunzig Kilo schwer, tollpatschig, mit dem Körperbau und dem Temperament eines wilden Ebers, setzte mit der Fähre vom texanischen Festland nach Galveston Island über, einen Revolver unter der Jacke und ein Rasiermesser im Schuh.

Als die Fähre anlegte, stellte McBride seinen Koffer auf die Planken, nahm seine Melone vom Kopf, zog ein frisches weißes Taschentuch aus der Innentasche seiner Jacke, rieb das Schweißband der Melone trocken, fuhr sich über die Stirn und über sein schütteres schwarzes Haar und setzte den Hut wieder auf.

Ein alter Chinese in San Francisco hatte ihm erklärt, die Haare gingen ihm aus, weil er immer einen Hut aufhatte. McBride hielt dies immerhin für möglich, doch inzwischen trug er einen Hut, weil er sich seiner Glatze schämte. Mit dreißig Jahren hatte man schließlich noch Haare auf dem Kopf!

Der Chinamann hatte ihm für eine beträchtliche Summe ein süßlich duftendes Haarwasser überlassen. McBride massierte es mit großer Gewissenhaftigkeit in seine Kopfhaut ein, doch bisher hatte es ihm nur eine glänzende Platte eingebracht. Sollte er jemals wieder nach Frisco kommen, dann würde er diesen Chinamann zur Rede stellen und ihm vielleicht eine Abreibung verpassen.

McBride nahm seinen Koffer in die Hand und verließ, den Blick nach oben gerichtet, mit den anderen Fahrgästen die Fähre. Die Grün des Himmels wirkte wie der Bezug eines Billardtisches. Als die Sonne – scharlachrot wie die Lippen einer Hure – in den Meerbusen eintauchte, um ihren Durst zu stillen, schien es McBride fast so, als sähe er von jenseits der Insel Dampf aufsteigen. Er atmete die Seeluft ein und fand Gefallen an ihr. Sie regte seinen Appetit an. Deshalb war er hier. Er war hungrig. Ganz oben auf seinem Speiseplan stand eine Frau, dann ein Steak, und schließlich eine Mütze Schlaf, bevor er sich dem letzten Gang widmete – dem Grund für seine Anwesenheit. Er würde einen Nigger zusammenschlagen.

Er winkte einen Einspanner heran und ließ sich zu einem Freudenhaus bringen, von dem ihm seine Auftraggeber erzählt hatten, die Kerle, die ihm seine Reise von Chicago hierher bezahlt hatten. Wenn er ihnen glauben konnte, gab es dort eine Rothaarige, die war so scharf und eng, dass er hinterher Sopran singen würde. Wenn sie nur rothaarig, weiblich und willig war, würde ihm das schon genügen, und zur Hölle mit den Arien. Und wenn sie nicht eng war, würde er sich ein Brett an den Arsch binden, damit er nicht hineinflie.

Worauf es auch hinauslaufen mochte – die Rechnung ging jedenfalls auf den *Sporting Club*.

Während die Kutsche durch Galveston trabte, sah McBride sich das Örtchen näher an. Es glich einer südlichen Variante von New York, mit eher tropischem Flair. Die Häuser standen auf Stelzen – auf breiten Stützpfählern, genau genommen –, die sie vor Sturmfluten schützten, und McBride hatte kaum jemals etwas so Prachtvolles und schreiend Buntes gesehen wie das *Strand Hotel*. Es war malvenfarben angestrichen, mit leuchtend grünen Dachvorsprüngen, und die große Kuppel war rotweiß gestreift. So sah sicher das Haus aus, in dem der König aller Zirkusclowns wohnte, dachte McBride. Davor plätscherte frisches Wasser in verschwenderischer Fülle aus einem Springbrunnen.

McBride entdeckte mehrere Männer in Anzug und Hut, die das Hotel verließen oder hineingingen. Dabei sah er auch Frauen in bunten Kleidern und – als wäre das nicht unerhört genug – ohne Begleitung. McBride musste lächeln. Er hatte gehört, dass es zu später Stunde üblich war, am Strand nackt zu baden, und er hoffte sehr, dass einige der Frauen daran teilnehmen würden.

Im Stadtkern schienen die Häuser einer Plantage aus dem tiefsten Süden nachempfunden. Das Rathaus musste von einem Architekten mit einer Vorliebe für maurische Baukunst entworfen worden sein. Überall reckten sich Kuppeln und Zwiebeltürmchen himmelwärts. Stilistisch passte das eindeutig nicht zu der wundervollen Uhr, die am höchsten Punkt des Gebäudes, einem spitzen Turm, angebracht war. Die Uhr sah aus wie ein zu klein geratener Big Ben. England trifft auf den Mittleren Osten.

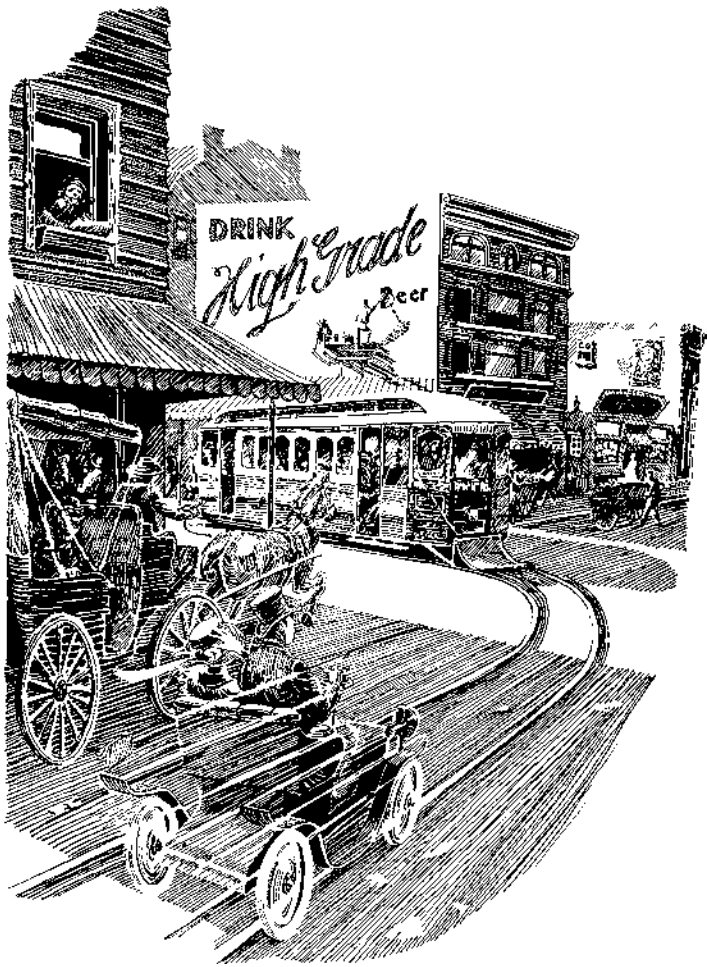
Elektrische Straßenbahnen zischten vorbei, und er sah eine große Anzahl von Fahrrädern, Kutschen, Einspannern und Fußgängern. McBride entdeckte sogar ein Automobil.

Die Straßen selbst bestanden aus eingegrabenen Holzklötzen – Schiffsballast, wie McBride feststellte. Einige Seitenstraßen waren mit weißen Muscheln gepflastert, andere mit festgestampftem Sand. Was er sah, gefiel ihm, und er dachte: Vielleicht bleibe ich hier ein Weilchen, nachdem ich den Nigger erledigt habe. Am Strand ein bisschen Sonne tanken. Bei ein paar einträglichen Geschäften mitmischen. Ein wenig Abzocken. Muschis verkaufen.

Als die Kutsche schließlich vor dem Bordell hinter dem *Sporting Club* zu stehen kam, war es bereits stockdunkel. Er gab dem farbigen Kutscher ein ordentliches Trinkgeld, rückte seine Melone gerade, packte seinen Koffer, trat durch das prunkvolle eiserne Tor und stieg die Stufen hinauf. Mal sehen, ob er hier auf seine Kosten kommen würde.

Die stämmige Puffmutter sah so aus, als könnte sie sich selbst noch um den ein oder anderen Kunden kümmern, wenn nötig sogar um beide gleichzeitig. Nachdem er sich ihr vorgestellt hatte, wurde er mit ausgewählter Hochachtung bedient. Madam selbst begleitete ihn nach oben, half ihm aus den Kleidern, legte sie zusammen, tat seinen Revolver, seine Streichhölzer, seine Zigarren und sein Rasiermesser auf den Nachttisch, nahm ein weißes Tuch und Seife und badete seinen Schwengel in einem Waschbecken. Im Wasser schwammen Gardenienblüten.

Als er sauber war, trocknete sie ihn ab, brachte ihn



»McBride entdeckte sogar ein Automobil ...«

in ein sauberes Bett, das nach billigem Desinfektionsmittel roch, schüttelte das Kissen auf und schob es ihm unter den Kopf, küsste ihn wie einen kleinen Jungen auf die Stirn und zwitscherte ab.

Kaum war sie verschwunden, stand er auf, stellte sich vor den Spiegel, der auf der Kommode stand, und kämmte sich, um seine Glatze möglichst gut zu verstecken. Er war eben damit fertig geworden und wieder ins Bett geschlüpft, als die Rothaarige hereinkam. In der Hand hatte sie ein kleines Holzkästchen mit stark duftenden Rosenblüten. Sie lächelte und verteilte sie auf dem Bett. Dann zog sie sich langsam aus.

Sie hatte grüne Augen und eine etwas breite Taille, war aber ansonsten recht ansehnlich. Ihr Haar war feuerrot, und ein noch dunkleres Feuer brannte zwischen ihren Beinen, die so weiß waren wie die Laken, auf denen er ruhte, und so glatt wie der Arsch eines neugeborenen Ferkels.

Er streckte die Arme nach ihr aus und zog sie aufs Bett. Erst tat er ihr ein bisschen weh, zwickte sie in die Brüste, nur um klarzustellen, wer hier das Sagen hatte. Sie tat so, als würde ihr das gefallen. Bei dem Geld, das seine Auftraggeber hinblättern, ging er davon aus, dass sie auf das leiseste Kommando ein Stück Scheiße im Kies wälzen und mit der Nase über den Boden schieben würde, und zwar mit Begeisterung, falls er das von ihr verlangte.

McBride bearbeitete ein Weilchen ihr Hinterteil, warf sich dann in den Sattel und rammelte drauflos. Später, als sie einmal nicht gleich spurte, schlug er ihr ein Auge blau. Sie wimmerte kurz, verstummte, rollte sich neben ihm zusammen und wartete auf das, womit er

sie als Nächstes beglücken würde: einer Backpfeife, seinem Schwanz, einem Wort.

Als die Vertreter des *Galveston Sporting Club* ihre Aufwartung machten, lag er mit der Rothaarigen im Bett, die Decke zur Seite geschlagen, und ließ den heißen Wind, der durch das offene Fenster wehte, seine Säfte und die der Rothaarigen trocknen.

Die Puffmutter ließ die Mitglieder des Clubs herein und verzog sich wieder. Sie waren zu viert, alle in Abendkleidung, die Zylinder in den Händen. Zwei von ihnen hatten graue Haare und graue Schnurrbärte. Die beiden anderen waren ein ganzes Stück jünger. Der eine groß, mit einem Gesicht, das so aussah, als würde es mit schöner Regelmäßigkeit einer Billardkugel Paroli bieten. Der letzte Zusammenstoß schien noch nicht lange zurückzuliegen: er hatte zwei blaue Augen. Seine Nase war platt und neigte sich nach links, als suche sie nach einem Ort, wo sie sich hinlegen konnte. Er atmete durch den Mund. Oben hatte er keine Vorderzähne mehr.

Der andere jüngere Herr war zierlich und stutzerhaft. Das, vermutete McBride, war Ronald Beems, der Mann, der ihm im Auftrag des *Sporting Club* geschrieben hatte.

Alles an Beems erregte McBrides Abscheu. Im Unterschied zu den faltigen und schlotternden Anzügen seiner Begleiter waren sein Jackett und seine Hose frisch gebügelt, als seien sie gefeit gegen die Feuchtigkeit des Nachmittags. Er roch leicht nach Mottenkugeln und Naphtha und irgendeinem Haarwasser, das mit Ingwer versetzt war. Ein schmaler dünner Bart zierte seine Oberlippe, und seine Haare erfüllten McBride mit blan-

kem Neid. Schwarz, voll und lang, mit breiten Koteletten. Seine Gesichtszüge waren makellos. Keine Faust war diesem Gesicht je nahe gekommen. Er stand so aufrecht, als hätte er einen Besenstil im Arsch.

Beems und seine Begleiter starrten McBride und die Rothaarige mit weit aufgerissenen Augen an. McBride saß breitbeinig da, ein Kissen im Rücken. Er bot einen durchaus beeindruckenden Anblick. Seine Beine, Schultern und Arme waren breit und muskulös. Ein Schweißfilm überzog seine Haut. Sein Bauch stand etwas hervor, machte jedoch einen festen Eindruck.

Die Hure lag neben ihm, verschwitzt, mit einem blauen Auge, gespreizten Beinen und vor Hitze schlaffen Brüsten. Ihr schien die Situation immerhin peinlich zu sein. Am liebsten hätte sie sich zugedeckt, wagte jedoch nicht, einen Finger zu rühren. Der Schlag ins Gesicht war ihr noch in frischer Erinnerung.

»Um Himmels willen, Mann«, sagte Beems. »Bedecken Sie sich.«

»Was denkst du denn, was wir hier gemacht haben?«, wollte McBride wissen. »Schach gespielt?«

»Es gibt keinen Grund, das so zur Schau zu stellen. Womit ein Mann sich vergnügt, ist seine Privatsache.«

»Das sind doch nicht die ersten Nüsse, die du zu sehen kriegst«, stellte McBride fest. Er langte nach einer Zigarre, die neben seinem Revolver und einer Schachtel Streichhölzer auf dem Nachttisch lagen. Dann sah er Beems lächelnd von oben bis unten an. »Oder vielleicht doch ... Andererseits, tja, möglicherweise hast du schon öfters welche aus der Nähe bewundert.«

»Sie widerlicher Schweinehund«, sagte Beems.



»Sie waren zu viert ...«

»Jetzt zeigst du's mir aber«, antwortete McBride. »Das trifft mich. Bis ins Mark.« Er tätschelte die Oberschenkel der Rothaarigen. »Du weißt doch, was das ist, oder? Wenn nicht, erklär' ich dir's gerne. Wir Männer, wir nennen das eine Frau, und das dort zwischen ihren Beinen, das ist eine hübsche rote Möse.«

»Es ist nicht unsere Art, in dieser Form unsere Angelegenheiten zu regeln«, sagte Beems.

McBride lächelte, nahm ein Streichholz aus der Schachtel und zündete eine Zigarre an. Er zog daran und fuhr fort: »Ihr feinen Pinkel habt mich den ganzen langen Weg von Chicago hierher bestellt. Ich hab euch nicht darum gebeten. Ihr habt mir einen Job angeboten und ich hab ihn angenommen. Ich kann's auch wieder lassen, wenn mir danach ist. Die Fahrkarte gilt für Hin- und Rückweg. Ihr wolltet mich hier haben, und ich bin gekommen; ihr habt mir einen bezahlten Fick besorgt, wir treffen uns in einem Puff, und jetzt wollt ihr mir weismachen, ihr seid euch zu fein, meine Nüsse anzuschauen. Oder zu verklemmt, euch eine Möse anzugucken. Dann verschwindet doch, und lasst mich hier in Ruhe zu Ende bringen, was mir wirklich Spaß macht. Morgen verschwinde ich dann wieder von hier, und ihr könnt euch euren Nigger selbst vornehmen.«

Für eine Weile war nur das Geräusch scharrender Füße zu hören, dann beugte sich einer der älteren Herren zu Beems hinüber und flüsterte ihm etwas zu. Beems schnappte kurz nach Luft, wie ein gestrandeter Fisch, und sagte dann: »Nun gut. Es ist nicht viel, worüber wir uns unterhalten müssen. Wir möchten, dass dieser Nigger seine Tracht Prügel bezieht, und

zwar nicht zu knapp. Wir haben gehört, dass Ihr letzter Gegner nicht mehr lebt?«

»Yeah«, antwortete McBride. »Ich hab ihn kalt gemacht und seine Alte genagelt. Noch in derselben Nacht.«

Das war gelogen, aber die Vorstellung gefiel McBride. Ihm gefielen die erschrockenen Gesichter der Männer, wenn er ihnen das erzählte. In Wirklichkeit war die Frau nur die Halbschwester gewesen, und der Kerl selbst war erst drei Tage nach dem Kampf gestorben.

»Und der Mann war weiß?«, wollte Beems wissen.

»Schneeweiß und mausetot. Wie viel?«

»Wir haben unseren pekuniären Rahmen bereits erläutert.«

»Dann tut's noch mal. Nichts klingt so schön wie Geld.«

»Dreihundert Dollar, bevor Sie mit dem Nigger in den Ring steigen. Weitere Zweihundert, wenn Sie ihn besiegen. Fünfhundert extra, wenn er den Kampf nicht überlebt. Kein Profiboxer verdient in so kurzer Zeit so viel Geld. Nicht mal John L. Sullivan.«

»Ihr müsst den Nigger wirklich hassen. Warum? Hat er euern Hund gevögelt?«

»Das ist unsere Sache.«

»In Ordnung. Aber ich will die Hälfte der Dreihundert schon jetzt.«

»So war das nicht abgemacht.«

»Kleine Änderung der Marschrichtung. Und ich lass anschreiben, so lange ich hier bin. Auf eure Rechnung.«

Wieder scharrende Füße. Die beiden älteren Herren steckten schließlich ihre Köpfe zusammen und holten ihre Geldbörsen hervor. Sie legten zusammen und

gaben Beems das Geld. »Diese Gentlemen sind unsere Geldgeber«, sagte Beems. »Dies ist Herr —«

»Es ist mir egal, wer sie sind«, sagte McBride. »Her mit den Mäusen!«

Beems warf die Scheine auf das Fußende des Bettes.

»Heb' sie auf und bring sie mir.«

»Das werde ich nicht tun.«

»Und ob du das wirst, schließlich soll ich diesen Nigger fertig machen. Das scheint euch verdammt wichtig zu sein. Brauchst du noch einen weiteren Grund? Wenn du nicht spurst, steh' ich auf und versohl dir nach Strich und Faden den Hintern.«

Beems zitterte leicht. »Warum?«

»Weil ich's kann.«

Mit hochrotem Gesicht raffte Beems die Scheine zusammen und brachte sie McBride ans Kopfende des Bettes. McBride, so schnell wie ein Furz auf einer Gardinenstange, packte Beems' Handgelenk und riss ihn zu sich heran. Beems ließ die Geldscheine fallen, die sich auf McBrides Brust verteilten. McBride nahm die Zigarre aus dem Mund und drückte sie Beems auf den Daumen. Beems stieß einen Schrei aus und rief: »Forrest!«

Der große Mann ohne Zähne und den blauen Augen eilte um das Bett herum, doch McBride fuhr ihn an: »Verschwinde, oder du brauchst jemand, der dir dieses halbe Hemd aus dem Arsch zieht.«

Forrest zögerte, schien einen Moment lang weitergehen zu wollen, trat dann zurück und ließ den Kopf hängen.

McBride zog Beems' Hand zwischen seine Beine hinab, fuhr damit ein paar Mal über seine schweißigen

Hoden und stieß ihn dann zur Seite. Beems blieb mit offenem Mund stehen und starrte seine Hand an.

»Hier wird nach meiner Pfeife getanzt«, sagte McBride. »Und dabei bleibt es auch. Ihr werdet mich mit Respekt behandeln. Wenn ich euch sage, ihr sollt meinen Rüssel halten, wenn ich pinkle, dann haltet ihr ihn. Wenn ich sage, ihr sollt meine Eier kraulen, während ich ficke, dann tut ihr das.«

Beems zitterte. »Du Hurensohn. Ich könnte dich umbringen lassen.«

»Dann tu's. Ich hasse solche Kerle wie dich. Ich hasse jeden, der auch nur so aussieht. Ich hasse jeden, der auf so Kerle steht oder gerne so wäre. Ich würde einen Hund umbringen, der Wert auf eure Gesellschaft legt. Ich verachte euch schwanzlosen Geldsäcke. Ich verachte euch, weil ihr nicht mal in der Lage seid, diesen Nigger selbst fertig zu machen. Und wisst ihr was? Ich bin froh, dass ihr's nicht könnt, denn ich kann's und ihr bezahlt mich dafür. Also meinetenwegen, schickt eure Killer. Ihr werdet schon sehen, was von ihnen übrig bleibt. Und von euch. Und ich hasse deine verfluchten Haare, Beems.«

»Sobald diese Angelegenheit erledigt ist«, flüsterte Beems, »verschwinden Sie von hier.«

»Mach ich, aber nicht wegen dir. Sondern weil ich euch Scheißkerle nicht riechen kann.«

Der große Mann mit den fehlenden Zähnen hob den Kopf und sah McBride hasserfüllt an. McBride sagte: »Der Nigger hat dir die Fresse poliert, was, Forrest?«

Forrest schwieg, aber sein Gesichtsausdruck sprach Bände. McBride sagte: »Der Nigger ist dir über, und deswegen hat dein Boss mich hergeholt. Ich werd's

dem Nigger zeigen. Also glaub' bloß nicht, du könntest es mit mir aufnehmen.«

»Kommt«, sagte Beems. »Lasst uns gehen. Bei dem Kerl wird mir übel.«

Beems folgte seinen Begleitern, eine Hand seitlich weggestreckt. Die älteren Herren erweckten den Eindruck, als hätten sie sich im Wald verlaufen und es eben erst bemerkt. Immerhin fanden sie den Weg zur Tür. Beems wandte sich noch einmal um und warf McBride einen wütenden Blick zu.

McBride grinste. »Und nicht die Hand waschen, Beems. Du kannst jetzt sagen: ›Sehet diese Hand, denn sie hat John McBrides Nüsse berührt.««

»Zur Hölle mit Ihnen.«

»Haltet mich auf dem Laufenden«, antwortete McBride.

Beems ging hinaus. »Es war mir ein Vergnügen, mit euch ins Geschäft zu kommen, Gentlemen«, brüllte McBride ihm und seinen Leuten hinterher.



Später am Abend erregte die Nutte erneut McBrides Unwillen, und er verpasste ihr einen Schlag auf das andere Auge. Dann drückte er sie in die Kissen und legte sich über sie drüber. Aus einiger Entfernung, vielleicht vom Wind aus der Umgebung des *Strand Hotel* herbeigetragen, hörte er den Gesang eines Betrunkenen. Weder konnte er die Melodie erkennen, noch die Worte verstehen. Weder fand er Gefallen an dem Lied, noch störte es ihn. Es *war* einfach.

Schließlich verstummte der Sänger. Einen Augenblick dachte er an seine Mutter und wie es ihr gehen

mochte, dann schlief er ein und träumte, er hätte so volles Haar wie Beems und er säße vor dem Spiegel und kämme es, und als er sich umdrehte, konnte er seinen Koffer sehen, der offen auf dem Sessel lag, und darin befand sich der blutige Kopf des Chinamanns, der ihm das Haarwasser verkauft hatte. Daneben ruhte der Kopf des Niggers, doch da er den Kerl noch nie gesehen hatte, war das Gesicht nur ein Gesicht, und eigentlich war das auch egal. Chinamänner sahen alle gleich aus. Nigger auch.

Die Hure versuchte, sich nicht allzu sehr zu bewegen, damit sie McBride nicht aufweckte und wieder geschlagen wurde. Als sie endlich einschlief, träumte sie, sie wäre in einem Tempel der Philister, mit einem blinden Samson, dessen Haare überlang waren, und dieser Samson hatte den Tempel niedergerissen und sie und ihresgleichen darunter begraben, eine riesige Säule lag auf ihr drauf und zermalmte sie ganz langsam.



Draußen wurde der Wind allmählich stärker. Er blies heiße, salzige Luft durch Galvestons Straßen und die Fenster des Freudenhauses und wehte Fetzen eines Trinkliedes herbei, bis auch davon nichts mehr übrig war, außer dem Wind.

Dem Wind.

23:01 UHR

Die Wellen brachen sich mit Getöse am Strand, und es herrschte für diese späte Stunde eine erstaunlich drückende Luft. Sie lastete heiß und feucht auf dem nackten Oberkörper von Lil' Arthur John Johnson¹. Er holte tief Luft und atmete aus. Es fühlte sich an, als atmete er Baumwolle.

Zum vielleicht hundertsten Mal drosch er mit aller Kraft auf die Schienenschwelle ein. Seine rechte Faust traf das Holz, und die Schwelle vibrierte im Sand. Er ließ einen linken Haken folgen und legte seine ganze Körperkraft von ein Meter achtzig Größe und 100 Kilo Gewicht in eine rechte Gerade. Die Schwelle bog sich nach hinten, löste sich aus ihrer Verankerung und knallte auf den Strand.

Arthur trat einen Schritt zurück, hob die breiten, schwarzen Hände und begutachtete sie im Licht des Mondes. Sie waren rau, aber im Großen und Ganzen

¹ »Lil'«: ironische Kurzform von »little« – »klein«. A.d.Ü.



»Die Wellen brachen sich mit Getöse am Strand ...«

unverletzt. Er lief die wenigen Schritte zum Wasser, ging in die Hocke, streckte die Arme und ließ die Wellen seine Hände umspülen. Das Salz brannte nicht einmal mehr. Seine Hände waren wie Leder. Er rieb sie aneinander und achtete darauf, dass sie überall nass wurden. Dann schöpfte er Wasser in die hohle Hand, wusch sich damit das Gesicht und seinen kahl rasierten Kugelkopf.

Neben den Schlagübungen beschäftigte er sich nun seit Monaten damit, seine Hände und sein Gesicht mit Training und Salz zu stählen. Gerüchten zufolge hatte dieser Kerl, gegen den er kämpfen musste, dieser McBride, Fäuste wie Rasierklingen, Fäuste, die direkt durch die Handschuhe fuhren und das Fleisch aufschlitzten.

Lil' Arthur atmete erneut tief ein, und dieses Mal roch die Luft nicht nur nach Salzwasser und totem Fisch, sondern nach den Abwässern, die mit schöner Regelmäßigkeit in den Meerbusen geleitet wurden. Oft wurden grünscharze und braune Klumpen angespült.

Schließlich griff er nach der Schaufel und grub ein Loch in den Sand. Er rammte die Schwelle hinein, klopfte den Sand fest und machte sich wieder an die Arbeit. Dieses Mal löste sich die Schwelle nach zwei Schlägen. Erneut wusch er sich Hände und Gesicht, schulterte dann die Schwelle und rannte den Strand entlang. Nachdem er eine längere Strecke zurückgelegt hatte, hob er die Schwelle auf die andere Schulter und rannte zurück. Er war nicht einmal außer Atem.

Schließlich griff er sich die Schaufel und trabte mit der Schwelle auf der Schulter zur Hütte seiner Fami-

lie, die in jenem Viertel wohnte, das *The Flats*² hieß, auch als *Nigger Town* bekannt.



Vor der Hütte ließ Lil' Arthur die Schwelle fallen und stellte die Schaufel auf die durchhängende Veranda. Er wollte eben hineingehen, als er einen Mann bemerkte, der gerade ihren lächerlich kleinen Vorgarten betrat. Der Mann war weiß. Er trug Abendkleidung und Zylinder.

Als er die Veranda fast erreicht hatte, blieb er stehen und nahm den Hut ab. Es war Forrest Thomas, der Mann, den Lil' Arthur vor drei Wochen bewusstlos geschlagen hatte. Angeblich war Thomas der zähste Kerl, den Galveston zu bieten hatte, aber Lil' Arthur hatte nur bis zur Hälfte der dritten Runde gebraucht, um ihn k.o. zu schlagen.

Selbst im wolkengedämpften Mondlicht konnte Lil' Arthur erkennen, dass Forrest mitgenommen aussah. Für einen Augenblick, einen winzigen Augenblick, tat es ihm fast Leid, dass er ihn so zugerichtet hatte. Dann kam ihm der Gedanke, dass der Mann eine Waffe bei sich tragen könnte.

»Arthur«, sagte Forrest, »ich würd' gern' einen Moment mit dir reden, wenn's dir nichts ausmacht.«

In jener Nacht, als Lil' Arthur mit ihm in den Ring gestiegen war, hatte er sich anders angehört. Damals war Forrest Thomas arrogant aufgetreten, wie der allerletzte Kotzbrocken, das Wort *Nigger* auf den Lip-

² »flats« kann »Wohnungen« heißen, aber auch »Ebene«, »Flachland«; in diesem Fall eine abwertende Bezeichnung für das Farbighetto. A.d.Ü.

pen, als wäre es dort festgewachsen. Sein Boss hatte ihn gezwungen, mit einem Schwarzen zu kämpfen, und das machte ihn wütend. Glaubte man seinen Worten, wollte er mindestens gegen John L. Sullivan antreten; jenen Sullivan, der sich weigerte, gegen einen Neger zu kämpfen – er war der Meinung, das wäre unter der Würde eines Schwergewichtsweltmeisters.

»Yeah«, sagte Lil' Arthur. »Was willst du?«

»Ich hab nichts gegen dich«, sagte Forrest.

»Und wenn schon«, sagte Lil' Arthur.

»Du hast mich völlig fair besiegt.«

»Ich weiß, und ich könnt's wieder tun.«

»Früher hätt' ich das nie zugegeben, aber jetzt weiß ich, dass du Recht hast.«

»Und deshalb bist du hergekommen? Du hast dich rausgeputzt, nur um mit einem Nigger zu reden, der dir den Arsch aufgerissen hat?«

»Das ist nicht der einzige Grund.«

»Dann red' schon. Ich bin müde.«

»McBride ist angekommen.«

»Das hilft mir nicht weiter. Ich hab mir fast gedacht, dass er irgendwann hier aufkreuzt. Wie hätt ich auch sonst gegen ihn kämpfen sollen?«

»Du hast keine Ahnung, was dich erwartet. Nicht die geringste. Bei seinem letzten Kampf in Chicago hat McBride einen umgebracht. Das ist auch der Grund, warum Beems ihn ausgesucht hat, er soll dich umbringen. Du hast einen Weißen geschlagen, und deshalb wollen dich Beems und seine Leute tot sehen. Es ist ihnen egal, dass du gegen mich gewonnen hast. Du hast einen Weißen geschlagen, nur das zählt. Für Beems ist das eine Beleidigung an der weißen Rasse.

Dieser McBride hätte eine Chance, die Weltmeisterschaft zu gewinnen, so gut ist er.«

»Soll das heißen, du machst dir Sorgen um mich?«

»Ich wollt' dir nur sagen, dass Beems und die anderen Mitglieder des Clubs das nicht auf sich sitzen lassen wollen. Außerdem haben sie bei den Wetten 'ne Menge Geld verloren. Sie wollen das unbedingt wieder gutmachen. Ich mag dich nicht besonders, aber ich glaube, das bin ich dir schuldig. Ich warne dich, dieser McBride bringt dich um.«

Lil' Arthur lauschte einen Augenblick dem Zirpen der Grillen, die an ihren Beinen sägten, und antwortete dann: »Wenn mir das Angst machen würde, dass dieser Kerl mich umbringen könnte, dass würde deinem Boss in den Kram passen, was? Dann könnte Beems sagen, der miese Nigger ist nicht aufgetaucht. Er hat Angst gehabt vor dem weißen Mann.«

»Wenn du gegen diesen McBride antrittst, steh'n die Chancen gut, dass er dich umbringt oder zum Krüppel schlägt. Boxen ist gegen das Gesetz, also wird auch niemand eingreifen. Niemand. Die Zuschauer war'n einfach nie da. Sie hätten ja nicht hingeh'n dürfen. Wenn du dabei draufgehst oder schwer verletzt wirst, dann landest du mit einem Brocken Granit um den Schwanz in der Bucht, und das war's dann.«

»Soll ich vielleicht weglaufen?«

»Wenn du verschwindest, ist Beems Ruf gerettet, und du wirst nicht zusammengeschlagen oder umgebracht. Überleg's dir.«

»Damit hilfst du mir auch nicht weiter. Du bist doch nur Beems Handlanger. Du willst mich mit deiner großen Schnauze fertig machen. Wart's ab, mich schlägt

niemand so leicht. Ob weiß, farbig oder gestreift: das ist egal. Wenn McBride in den Ring steigt, polier' ich ihm die Fresse. Geh nur zu Beems zurück. Sag ihm, dass ich keine Angst hab und nicht weglaufen werd'. So was kann er sich in Zukunft sparen.«

Forrest setzte den Hut auf. »Wie du willst, Nigger.« Er wandte sich um und ging davon.

Lil' Arthur wollte gerade ins Haus gehen, da ging die Tür auf und Henry, sein Vater, kam heraus. Er zog das linke Bein nach und stützte sich auf einen Stock. Er trug ein zerschlissenes Unterhemd und Arbeits-hosen. Er schwitzte. Sah müde aus. Grau. Grauer noch im gedämpften Mondlicht.

»Du solltest nicht so mit einem Weißen sprechen«, sagte Henry. »Sonst kommen die Ku Kluxer.«

»Ich hab keine Angst vor den Ku Kluxern.«

»Schön, aber ich, und ich bin gespannt, was du sagst, wenn du an einem Seil baumelst und sie dir die Eier abschneiden. Du hast keine Ahnung vom Leben. Du bist grad mal zweiundzwanzig. Setz dich, mein Junge.«

»Dad, ich bin nicht wie du. Ich hab kein schlimmes Bein. Ich fürchte mich vor niemandem.«

»Ich hab auch nicht immer ein schlimmes Bein gehabt. Setz dich.«

Lil' Arthur setzte sich neben seinen Vater. Henry sagte: »Ein farbiger Mann muss nach den Regeln spielen, um das Spiel zu gewinnen. Hörst du?«

»Ich hab dich nicht oft gewinnen seh'n.«

Henry verpasste Lil' Arthur blitzschnell eine Ohrfeige. Lil' Arthur wurde einmal mehr bewusst, von wem er seine flinken Hände geerbt hatte. »Halt bloß die Klappe«, sagte Henry. »So redest du nicht mit deinem Vater.«

Lil' Arthur fasste sich an die Wange. Sie tat nicht weh, aber er war immer noch ziemlich überrascht. »Für einen Farbigen heißt gewinnen am Leben bleiben, solange Gott es ihm zugesteht«, sagte Henry.

»Aber wie er die Zeit nutzt, die Gott ihm gegeben hat, das geht Gott nichts an, Dad. Eines Tages bin ich Weltmeister im Schwergewicht. Du wirst schon sehen.«

»Es wird nie einen farbigen Weltmeister geben, Lil' Arthur. Mit dir kann man einfach nicht reden. Du bist ein Narr. Der Tag wird kommen, da werd' ich dich mit langgezogenem Hals von einem Baum runterschneiden müssen. Hilf mir hoch! Ich geh' ins Bett.«

Lil' Arthur half seinem Vater auf, und der alte Mann schleppte sich auf seinen Stock gestützt in die Hütte.

Einen Augenblick später kam Tina heraus, Lil' Arthurs Mutter. Sie hatte ein breites Gesicht, war klein und stämmig und fast zwanzig Jahre jünger als ihr Mann.

»Du sollst nicht so mit deinem Vater sprechen«, sagte sie.

»Er rührt keinen Finger, und würde am liebsten seh'n, wenn ich genauso wär'«, sagte Lil' Arthur.

»Er hat viel durchgemacht, Arthur. Er ist als Sklave auf die Welt gekommen. Er musste für die Weißen kämpfen wie ein Kampfhahn, und er hat im Kampf für die Südstaaten fast sein Bein verloren. Vergiss das nicht. Er hat furchtbar in der Klemme gesteckt. Als Farbiger musste er auf die Yankees schießen, denn sonst hätten die ihn erschossen. Und hätte er sich geweigert, hätten ihn die Rebellen erschossen.«

»Was kümmern mich die Yankees? Die können Nigger genauso wenig leiden.«

»Das stimmt. Aber in einem hat dein Vater Recht. Du bist noch nicht lang genug auf der Welt, um mitreden zu können. Du willst unbedingt ein Weißer sein. Denk dran, mein Junge, du bist Afrikaner. Deine Eltern sind Kinder von afrikanischen Sklaven.«

»Bist du etwa seiner Meinung?«

»Nein, bin ich nicht. Du wirst dem Kerl den Hintern versohlen, und zwar ordentlich. Weißt du noch, als die Rabauken dir hinterhergerannt sind, und ich dir gesagt hab: Wehr dich, oder du bekommst noch eine Tracht Prügel obendrauf?«

»Ja, Mum.«

»Und wie du gelernt hast, deinen Mann zu stehen, damit du nicht von mir verdroschen wirst?«

»Ja, Mum.«

»Siehst du! Die Weißen, die sich diesen Kerl eingekauft haben, sind wie die Rabauken. Du gehst da hin und verprügelst ihn, mit allem, was dir Gott gegeben hat. Aber denk dran, du wirst es nicht leicht haben. Du kannst den Weißen den Respekt nur mit den Fäusten einbläuen, hörst du? Im Ring kannst du den Kerl verdreschen. Hier draußen wärest du nur ein mieser Nigger, den sie aufknüpfen würden. Trotzdem sollst du mit deinem Vater nicht so reden. Er ist besser als die meisten anderen. Er hat einen festen Job, und er hält seine Familie beisammen.«

»Er arbeitet als Hausmeister!«

»Das ist mehr, als du von dir behaupten kannst.«

»Und die Familie wird von dir zusammengehalten.«

»Dazu braucht es mehr als einen, mein Sohn.«

»Ja, Mum.«

»Gute Nacht, mein Sohn.«

Lil' Arthur umarmte sie, küsste sie auf die Wange, dann ging sie hinein. Er folgte ihr, aber die Enge der beiden Räume, die vielen Körper auf den Matten – seine Eltern, drei Schwestern, zwei Brüder, ein Schwager – machte ihm zu schaffen. Und die Tauben machten ihn krank. Sie waren überall. Sie hatten ein Loch im Dach entdeckt – das Loch, das mit Teerpappe verschlossen gewesen war –, und jetzt hockten sie auf den Dachsparren. Morgen würde das Haus wieder voller Vogelscheiße sein. Er musste dort hinauf und das Loch mit frischer Teerpappe abdichten. Das hatte er schon eine ganze Weile vorgehabt. Dad kam nicht dort hoch, und er verbrachte seine Zeit mit dem Training. Er war seiner Familie mehr schuldig als die paar Dollar, die er mit dem Kämpfen verdiente.

Lil' Arthur nahm den Stock, den sie zu eben diesem Zweck neben die Tür gestellt hatten, und verjagte damit die Tauben. Das brachte nichts. Die Vögel flüchteten gerade mal aufs Dach und schlüpfen dann, einer nach dem anderen, wieder hinein. Doch das plötzliche Flügelschlagen, ihre Flucht durch das Loch im Dach, besserte seine Laune.

Auf einer der Matten stützte sein Schwager Clement den Kopf auf einen Ellbogen, während seine Frau, Lil' Arthurs Schwester Lucy, sich herumwälzte und ihm ihren Arm über die Brust legte, ohne dabei aufzuwachen.

»Arthur, was machst du?«, flüsterte Clement. »Kannst du einen nicht schlafen lassen? Ich muss morgen zur Arbeit. Nicht jeder kann den ganzen Tag rumliegen.«

»Dann schlaf doch. Und lass die Finger von meiner Schwester. Lucy kann jetzt keine Kinder gebrauchen. Das Haus ist so schon voll genug.«

»Sie ist meine Frau. Es steht geschrieben, dass das unsere Aufgabe ist. Dass wir uns vermehren.«

»Dann vermehrt euch woanders. Hier ist kein Platz mehr.«

»Arthur, du spinnst.«

Arthur hob den Taubenstock. »Leg dich hin und halt den Mund.«

Clement verstummte, und Arthur stellte den Stock an seinen Platz zurück. Er nahm seine Matte und ging hinaus. Er suchte sie nach Vogelscheiße ab, fand keine, streckte sich auf der Veranda aus und versuchte zu schlafen. Er überlegte, ob er mit seiner Gitarre an den Strand gehen und ein bisschen herumklimpern sollte, aber er war zu müde. Zu müde, um irgendetwas zu tun; zu wach, um zu schlafen.

Seine Mutter hatte oft erzählt, dass eine alte Negerin, die mit dem Zweiten Gesicht gesegnet war, ihm als kleines Kind aus der Hand gelesen hatte. »Dieser Junge wird sein Brot in vielen Ländern der Erde essen«, hatte sie gesagt.

Das hatte ihm immer wieder die nötige Kraft verliehen. Doch allmählich kamen ihm Zweifel. Er hatte nur einmal versucht, Galveston zu verlassen, und war dabei in einem Waggon eingeschlafen, der die ganze Nacht über am Bahnhof im Kreis fuhr, um Vorräte abzuladen. Am nächsten Morgen aß er sein Brot immer noch in Galveston – meistens Maisbrot –, ohne auch nur das kleinste Abenteuer erlebt zu haben.

Eine Weile träumte er von fernen Ländern, wo er vor vielen Zuschauern kämpfen und berühmt werden würde, sein Bild in der Zeitung, sein Name auf den Lippen von Millionen.

Aber die Träume waren nicht von Dauer. Er wachte auf, und die ganze Nacht hindurch kämpfte er gegen die Moskitos, die Hitze und gegen seinen Ehrgeiz an. Am Morgen war er völlig erschöpft.



Weit draußen, aus den Winden der Welt geformt, drehte *Es* sich wild im Kreis, gegen den Uhrzeigersinn, und wurde immer gewaltiger. In seiner Mitte tanzte das Meer, und seine Ausläufer schlugen die Wellenkämme flach und verwandelten sie in brandende Gischt ...

Und je mehr *Es* sich im Kreis drehte, desto stärker wurde *Es* ...



MITTWOCH, 5. SEPTEMBER 1900

10:20 UHR

Telegrafische Nachricht aus Washington, D.C., Hauptstelle
des Wetteramtes, an Isaac Cline, Galveston, Texas, ört-
liches Wetteramt:

Form No. 2.

THE WESTERN UNION TELEGRAPH COMPANY.

ALL MESSAGES TAKEN BY THIS COMPANY SUBJECT TO THE FOLLOWING TERMS:

The above system of telegraphing is subject to the following terms: The Company does not guarantee the accuracy of the messages received by the Company, and is not responsible for any loss or damage to property or persons caused by the use of the telegraph. The Company is not responsible for any loss or damage to property or persons caused by the use of the telegraph. The Company is not responsible for any loss or damage to property or persons caused by the use of the telegraph. The Company is not responsible for any loss or damage to property or persons caused by the use of the telegraph.

JAS. GAMBLE, General Supt., San Francisco. WILLIAM ORTON, President.

Send the following Message subject to the above terms, which are agreed to:

Zentrum des Tiefs Nähe Key West bewegt
sich in nordwestliche Richtung.
Schiffe mit Zielhafen in Florida und
Kuba: Vorsicht.
Sturm könnte gefährlich werden.

Actual Notice 7-10-11 No. 1000 4-7

10:23 UHR

McBride wachte auf, vögelte die Rothaarige, setzte sich an den Rand des Bettes, ließ seine Knöchel krachen und sagte: »Ich esse jetzt was, Rotschopf, und trainiere dann. Du hältst hier deinen Arsch in Bereitschaft, wenn ich wieder da bin. Setz es dem *Sporting Club* auf die Rechnung. Und wasch deine Möse, um Himmels willen.«

»Jawohl Sir, Mr. McBride«, antwortete sie.

»Das verdammte Ding riecht wie ein Fischbrötchen, das über Nacht draußen stand.«

»Jawohl Sir, Mr. McBride«, antwortete sie.

»Ich möchte sie so sauber haben, dass ich Butter draufstreichen und sie essen könnte.«

»Jawohl Sir, Mr. McBride«, antwortete sie.

McBride stand auf, goss Wasser in das Becken, wusch seinen Schwanz, seine Achseln und sein Gesicht. Dann setzte er sich vor die Kommode, betrachtete sich im Spiegel und verbrachte zwanzig Minuten damit, das Heilmittel des Chinesen in seine Kopfhaut zu massie-

ren und sich die Haare zu kämmen. Als er schließlich mit allem zufrieden war, setzte er den Hut auf.

Er schlüpfte in eine weite Hose, ein kurzärmliges Hemd und weiche Schuhe, bandagierte seine Knöchel mit Mull, steckte ein kleines Notizbuch und einen Bleistift in eine Hosentasche und zog sich weiche Lederhandschuhe über. Als die Rothaarige einmal nicht her sah, wickelte er seinen Revolver und das Rasiermesser in einen Waschlappen und stopfte sie sich vorne in die Hose.

Im Erdgeschoss schaute er sich um, und als er niemanden entdeckte, holte er den Lappen mit Revolver und Rasiermesser hervor und versteckte beides unter einer wuchernden Topfpflanze. Dann verließ er das Haus.

Er bummelte die Straße entlang, setzte sich in ein Café und bestellte ein Steak mit Eiern und viel Kaffee. Während dem Essen behielt er die Handschuhe an und den Hut auf dem Kopf. Er bezahlte, ließ sich jedoch eine Quittung geben.

Satt und zufrieden begann er mit seinem Training.



Den Anfang machte er an den Docks, wo ein paar Männer schwer schufteten, und das schon seit Stunden. Sie luden Säcke mit Baumwollsamem auf ein Schiff. Die Hände hinter dem Rücken verschränkt blieb er stehen und sah zu. Das Meer verströmte einen starken Geruch. Das Wasser leckte hungrig an den Pollern, und die Luft hatte das Gewicht eines Baumwollsacks.



»Sie luden Säcke mit Baumwollsamem auf ein Schiff ...«

Nach einiger Zeit spazierte er zu einem großen glatzköpfigen Arbeiter hinüber, dessen Arme und Beine den Umfang einer Säule besaßen. Der Mann hatte einen Kopf wie ein Felsblock und trug einen verblichenen Overall auf der nackten Haut; seine Brust war so haarig wie der Arsch eines Bären. An seinen schweren Stiefeln waren die Seiten aufgesprungen, so dass man seine nackten Füße sehen konnte. McBride konnte es nicht leiden, wenn ein Kerl nicht auf sein Äußeres achtete, selbst bei der Arbeit. Mit dem Stolz war es wie mit einem Hund, dachte er. Wenn du dich nicht um ihn kümmerst, geht er ein.

»Wie heißt du?«, fragte McBride.

Einen Sack Baumwollsamem unter jedem Arm blieb der Mann stehen und schaute erstaunt auf. »Ketchum«, antwortete er. »Warner Ketchum.«

»Yeah«, sagte McBride. »Dacht ich's mir. Du bist das also.«

Der Mann blickte ihn wütend an: »Was ›also?‹«

Die anderen Männer hörten auf zu arbeiten und sahen herüber.

»Ich wollte dir einfach einen Besuch abstatten«, fuhr McBride fort. »Yeah, die Beschreibung passt auf dich. Ich hätte nie gedacht, dass ein Weißer sich für so etwas hergeben würde. Eigentlich kaum vorzustellen, dass irgendjemand sich für so etwas hergibt.«

»Kerl, was schwafelst du da?«

McBride blickte auf das Wasser hinaus, als widere ihn an, was ihm da gerade durch den Kopf ging. Als er sich Ketchum erneut zuwandte, runzelte er die Stirn und sagte laut und deutlich:

»Tja, ich hab gehört, dass der Dockarbeiter Warner Ketchum manchmal gerne an kleinen Niggerschwänzen lutscht.«

Warner ließ die Säcke mit Baumwollsamem fallen. »Wer zum Teufel bist du? Wo hast du das her?«

McBride legte seine behandschuhten Hände auf den Rücken und ließ sie dort. »Ich hab mir sagen lassen, dass du in einer guten Nacht mehr Spaß an einem Niggerschwanz hast als eine Katze an einem Wollknäuel.«

Der Mann kochte. »Da verwechselst du mich mit jemand anderem, du rüudiger Yankee-Bastard.«

»Nee, ich hab dich nicht verwechselt. Du heißt Warner Ketchum. Du siehst genauso aus, wie dich der

Nigger beschrieben hat, dem du den Schwanz geschneigelt hast.«

Warner machte einen Schritt nach vorne und schwang die rechte Hand wie eine Sichel. McBride parierte, ohne seine Hände hinter dem Rücken hervorzuholen. Dann drehte er sich schwungvoll aus der Hüfte und feuerte einen rechten Aufwärtshaken auf Warners Bauch ab.

Die Luft wich explosionsartig aus Warners Lunge, so dass er nach hinten taumelte. McBride griff sofort wieder an: ein linker Haken auf die Rippen, eine rechte Gerade in die Magengrube. Warner klappte vornüber und ging in die Knie.

McBride verbeugte sich und küsste ihn aufs Ohr. »Sag schon. Schmecken Niggerschwänze wirklich nach Lakritz?«

Warner richtete sich wutentbrannt auf. Er versuchte es zuerst mit einem rechten und dann mit einem linken Haken. McBride tauchte unter seinen Schlägen weg. Warner trat nach ihm. McBride sprang zur Seite, ließ den Tritt ins Leere rauschen, drosch mit der Linken auf Warners Kinn und ließ eine Rechte folgen, die mit der Wucht einer Bombe einschlug.

Warner brach zusammen. McBride packte ihn an den Haaren und rammte ihm das Knie ins Gesicht. Aus Warners Nase spritzte Blut in alle Richtungen. Er fiel nach vorne, fing sich aber mit den Händen ab und stemmte sich wieder hoch.

McBride hinderte ihn nicht daran. Aber viel war von Warner jetzt nicht mehr übrig. Ein paar ziellose Schwinger, denen McBride ohne Anstrengung auswich. Sichtlich von dem gelangweilt, was Warner ihm

zu bieten hatte, schlug er ihn schließlich zu Boden. Er bemühte sich nicht einmal um einen besonders schönen Schlag, sondern setzte Warner mit einem soliden Schwinger außer Gefecht.

Warner fiel, stand fast wieder auf. Dann sank er ganz langsam in sich zusammen, blieb liegen und rührte sich nicht mehr.

McBride betrachtete die Männer, die um ihn herumstanden. »Er hat gar keine Niggerschwänze gelutscht. Das hab ich erfunden«, sagte er. Er zog Notizbuch und Bleistift aus der Tasche und schrieb: Schulden des Clubs. Ein Sparringpartner, FÜNF DOLLAR.

Er steckte Notizbuch und Bleistift wieder weg, entnahm seiner Geldbörse fünf Dollar und stopfte sie in Warners Hemdtasche. Dann wandte er sich wieder den anderen Männern zu, die ihn anstarrten, als wäre er eines der sieben Weltwunder.

»Wenn ihr's wissen wollt – ihr seid alle ein Haufen armseliger Arschlöcher, und ich bin mir sicher, dass ich es mit jedem Einzelnen von euch aufnehmen könnte. Irgendjemand interessiert?«

»Kaum«, antwortete ein stämmiger Mann, der ihm am nächsten stand. »Du bist ein Fighter.« Er packte den Sack mit Baumwollsamem, den er hingestellt hatte, und schleppte ihn zum Schiff. Die anderen Männer folgten seinem Beispiel.

»In Ordnung«, sagte McBride und ging davon.

Vielleicht, überlegte er, würde sich weiter unten an den Docks noch der ein oder andere Sparringpartner auftreiben lassen.

11:45 UHR

Forrest hatte an Beems Blick ablesen können, dass die Strafe nicht mehr lange auf sich warten lassen würde. Hier im Hotel, wo sie zu Mittag aßen, hielt Beems sich zurück – schließlich wollte er sich nicht vor den ganzen hohen Tieren bloßstellen. Aber ganz würde er sich nicht bremsen können, hier und da würde ein böses Wort fallen, auf der Straße würde es weitergehen, und unter vier Augen würde er dann zu Hochform auflaufen.

So lief das immer bei Beems. Wenn irgendetwas schief ging, musste er erst eine Weile darüber nachgrübeln, manchmal bis zu einer Woche, bevor er reagierte.

Aber dieses Mal würde ihn – Forrest – die Strafe rascher ereilen, schließlich hatte er Beems bei McBride im Stich gelassen, hatte sich geweigert, sich mit dem Fighter anzulegen, und das vor aller Augen, und er hatte den Nigger auch nicht überreden können, der Sache aus dem Weg zu gehen. Allzu schlimm würde es nicht werden. Nein. Beems trieb es nie zu weit.

Außerdem würde es ihm schwer fallen, jemanden anderen für den Job zu finden, jemand, der sich das Geschwätz anhörte und die Beschimpfungen gefallen ließ.

Nein. Es würde auf das Übliche hinauslaufen. Und enden wie immer. Mit Demütigungen.

Forrest hatte gelernt, die Zeichen zu erkennen. Beems würde die Sache eine Weile mit sich herumtragen, sich die meiste Zeit nachdenklich und wortkarg zeigen, dann würde er sich den Standpunkt zurechtlegen, den er einzunehmen gedachte, langsam den Blick gen Zimmerdecke heben, und dann wusste Forrest, dass es so weit war. Wenn der Zeitpunkt dann gekommen war, schaute Beems allerdings nicht mehr nachdenklich drein – weder an die Decke noch sonst wohin.

Dann würde es erst richtig losgehen. Mit einem Wortgefecht in erster Linie. Körperlicher Einsatz war Beems Sache nicht. Er würde sich mit Worten auf ihn stürzen, erst mit wenigen, probenhalber, und dann mit immer heftigeren Vorwürfen, um über ihm ein wahres Wortgewitter zu entfachen. Stellte sich bei ihm die Befürchtung ein, dass Worte ihm nicht weiterhelfen würden, versuchte er es auf einem anderen Weg und schmiedete sofort neue Pläne, als hinge sein Leben davon ab.

Wie bei dieser Angelegenheit mit dem Nigger. Das war alles ganz genau geplant. Bis in jede Einzelheit. Manchmal verzichtete Beems auf solche ausführlichen Planungen, aber dieses Mal hatte er eine ganze Menge am Laufen. Beems musste McBride, den Nigger und den *Sporting Club* gegeneinander ausspielen und ein paar Entscheidungsträger des Ortes schmieren, damit der Kampf nicht durch eine Razzia zu einem frühzeitigen Ende kam.

Über all diese Dinge grübelte Forrest nach, aber unterm Strich dachte er an sich selbst, denn er wusste, was ihm bevorstand. Etwas, woran Beems großen Gefallen fand. Erst würde er ihn einige Stunden, wenn nicht sogar einige Tage runtermachen, und dann, nun ... dann folgte das Schlimmste.

Aus dieser Geschichte wurde Forrest nie richtig schlau. Buchstäblich jeden Konflikt ließ Beems schlussendlich an ihm aus. Auch für Konflikte mit anderen hatte Forrest gerade zu stehen. Wenn er seinen Plan erst einmal gefasst hatte, war stets der gute alte Forrest an der Reihe.

Beems brauchte einfach einen Sündenbock, an dem er sich austoben konnte, und Forrest wusste nur zu gut, dass diese Rolle ihm zukam. Wer auch immer an Beems Verärgerung die Schuld trug oder ihn enttäuscht hatte, es lief immer auf dasselbe hinaus. Auf ihn und Beems.

Strafte Beems auch sich selbst?

War es überhaupt eine Strafe?

Er schien Spaß daran zu haben, und er schien es gleichzeitig auch zu verabscheuen.

Forrest hasste diesen Hurensohn, hasste es, dass er ihm jeden Wunsch von den Lippen ablesen musste, aber das alles war immer noch besser als die Docks. Dort war Beems auf ihn gestoßen, an den Docks, wo er sich für nichts krumm gearbeitet hatte.

So fraß er eben ein wenig Scheiße, aber es hatte auch sein Gutes.

Hinterher war Beems immer zerknirscht und überhäufte ihn mit Geld und Geschenken.

Alles in allem war er schon schlimmer missbraucht worden. Und war nicht er es, der Beems missbrauchte?

Das war das Problem an dieser ganzen Angelegenheit.

Sie war so verwirrend.

Er fand einfach nicht heraus, wer die Sache überhaupt in der Hand hatte.

Nun, Beems hatte das Geld, also bestimmte er zumindest, wo es langging.



Beems kaute auf seinem Steak herum, nahm einen Schluck Wein, blickte auf, sah Forrest durchdringend an und lächelte.

Forrest dachte:

Ich muss nur nein sagen.

Ich muss nur von hier verschwinden.

Oder, noch besser, dem eingebildeten Hurensohn eins in die Fresse hauen, damit er endlich mit diesem gottverdammten Lächeln aufhört, wenn ihm seine Zähne um die Ohren fliegen.

Mann, das wäre klasse.

Aber gütiger Himmel, das Geld ist wichtiger.

Teufel auch, das Leben ist kein Zuckerschlecken. Es muss auch schwarze Tage geben. Sogar ein Steak besteht manchmal aus schlechten Stücken.

Langfristig spielte das doch alles keine Rolle.

Nicht wirklich.

»Du weißt, dass du mich im Stich gelassen hast?«

»Jawohl, Sir.«

»Du weißt, was das bedeutet?«

»Jawohl, Sir«, sagte Forrest. »Das weiß ich.«

»Du verdammter Hurensohn.«

»Jawohl, Sir.«

»Du dreckiger Feigling.«

»Jawohl, Sir.«

»Hast du gesehen, was er mit mir gemacht hat?«

»Jawohl, Sir.«

»Du solltest dich schämen.«

»Jawohl, Sir. Ich schäme mich. Sehr sogar.«

»Sehr ... sehr ... ich ... wofür bezahle ich dich eigentlich?«

»Für alles, was ansteht.«

»Und wäre es nicht anständig gewesen, wenn du mir mit McBride geholfen hättest?«

»Jawohl, Sir. Mit Verlaub, aber der Nigger hat mich k.o. geschlagen, und ihr habt McBride kommen lassen, um es dem Nigger zu zeigen. Er hätte mich einfach verprügelt.«

»Dann hätte er dich eben verprügelt. Dafür bezahle ich dich schließlich. Alles, was ansteht – und wenn du Prügel beziehst, dann beziehst du sie eben.«

»Ich verstehe, Sir.«

Beems atmete tief durch, als er merkte, wie sehr er die Stimme erhoben hatte. Für einen Moment saß er da, schnitt sich ein Stück von seinem Steak ab, steckte es in den Mund und kaute. Er hob den Kopf und sah sich um. Einer der örtlichen Honoratioren setzte sich mit seiner Frau an einen Tisch in der Nähe.

Beems atmete ein weiteres Mal tief durch und nahm einen Schluck Wein.

»Während McBride mich gedemütigt hat, hast du wahrscheinlich die Frau angestarrt. Habe ich Recht?«

»Nein, Sir.«

»Du hast die Frau angestarrt.«

»Nein, Sir, habe ich nicht.«

»Forrest.«

»Jawohl, Sir. Ich habe die Frau angestarrt.«

»Also gut.«

Beems wandte sich wieder seinem Mittagessen zu und verfiel ins Schweigen.